

Vorwort

Anlässlich des 65. Geburtstags des Augsburger Ordinarius Freimut Löser erscheint mit diesem Band eine Auswahl seiner kleinen Schriften, den wir als sein Lehrstuhl veranstalten. In der mediävistischen Germanistik steht der Name Freimut Löser vor allem für zwei große Themenfelder: zum einen die vorlutherische Bibelübersetzung und insbesondere den Österreichischen Bibelübersetzer, zum anderen Meister Eckhart und die deutsche Mystik.

Doch sind Löser's Forschungsinteressen mit diesen beiden Feldern lange nicht erschöpft. Und so präsentieren die in diesem Band nach Wünschen des Jubilars zusammengestellten Beiträge andere, aber nicht weniger wichtige Seiten seines vielfältigen wissenschaftlichen Schaffens. Die siebzehn Aufsätze spiegeln ein abwechslungsreiches Œuvre: Studien zu Artusroman, Minnesang, Sangspruchdichtung, Literatur des Spätmittelalters und Literaturtheorie – die Beiträge dokumentieren ein breit gefächertes Forschungsinteresse und vielfältige methodologische Fragestellungen, denen sich Löser neben seinen beiden großen Forschungsschwerpunkten kontinuierlich gewidmet hat. Außerdem manifestieren sie eine große Präzision in der Bedienung unterschiedlicher Formate mit Zielrichtung auf ein akademisches Publikum jenseits der engen Grenzen des Faches.

In ‚Rätsel lösen. Zum Singûf-Rumelant-Streit‘ widmet sich Löser einem Strophenkomplex, deren Zuschreibung zu einem (oder zwei verschiedenen) Autor(en) abhängig ist vom Verständnis der Beziehung und Abhängigkeiten der Strophen untereinander. Löser kommt dabei zu dem Ergebnis, dass Rumelant auf eine Provokation Singûfs in dessen eigenem Ton antwortet und damit zugleich die mindere Schwierigkeit des gestellten Rätsels als auch die formale Einfachheit des Tons offenlegt, bevor er in einem eigenen, ungleich komplexeren Ton Singûf als hoffärtig und ungebildet desavouiert.

Der Beitrag zur Festschrift für Horst Brunner ‚Von der Neuzeit zum Mittelalter. Der Weg des Helden im Artus-Roman Mark Twains‘ greift den Roman ‚A Connecticut Yankee in King Arthur's Court‘ auf und macht ihn zum Ausgangspunkt für einen Vergleich mit mittelalterlichen Artusromanen. Löser bietet eine umfassende Gegenüberstellung auf inhaltlicher und struktureller Ebene, um schließlich festzuhalten, inwiefern Twains Roman als „Parabel über die Gegenwart“ zu verstehen ist.

Zur für Volker Mertens veranstalteten Festschrift trägt Löser bei: ‚Mein liebster Feind. Zur Rolle des literarischen Gegners in der Sangspruchdichtung am Beispiel Rumelants‘. Er rekurriert auf Konzepte aus der soziologischen und philosophischen Rollentheorie. Diese werden auf Texte Rumelants angewandt, die den sog. ‚Fehden‘ der Sangspruchdichtung angehören, um die Rollenspezifika des fiktiven Selbst und der fiktiven Anderen zu eruieren.

In dem Beitrag ‚Reich, Individuum, Religion‘ werden intertextuelle Fragestellungen für den Bereich der Sangspruchdichtung verfolgt. Bezüge zur biblischen Figur des Nebukadne-

zar (Buch Daniel), deren spezifische Verfasstheit, Vergleiche verschiedener Realisierungen auch über die Sangspruchdichtung hinaus bilden das Zentrum der Analyse, aus der Aussagen über gattungskonstituierende Spezifika abgeleitet werden.

Der Aufsatz ‚Postmodernes Mittelalter?, ‚New Philology‘ und ‚Überlieferungsgeschichte‘ geht auf den gleichnamigen Vortrag im Rahmen der Amerikanisch-Deutschen Arbeitstagung an der Georg-August-Universität in Göttingen (17. bis 20. Oktober 2002) zurück. Der Text bietet einen Vergleich der Neuanstöße der ‚New Philology‘ mit denen der überlieferungsgeschichtlichen Forschung und zielt auf die Herausarbeitung von Gemeinsamkeiten und der Möglichkeit der gegenseitigen Ergänzung und Fruchtbarmachung.

Im Rahmen der Ringvorlesung ‚Theorien der Literatur‘ zeigt der Beitrag ‚Postmoderne Theorie und Mittelalter-Germanistik. Autor, Autor-Text und edierter Text aus Überlieferungsgeschichtlicher Sicht‘, inwiefern die theoretischen Ansätze der ‚New Philology‘ in Deutschland bereits durch die überlieferungsgeschichtliche Forschung etabliert waren, und geht auf den Beitrag der mediävistischen Germanistik für die Diskussion zentraler Fragen der modernen Literaturwissenschaft und Philologie ein. Unter der Prämisse, dass in die Editionsmethodik stets die Besonderheiten des jeweiligen zu edierenden Textes miteinfließen müssen, formuliert Löser schließlich 20 Punkte, die er als „gemeinsame Grundlage überlieferungsgeschichtlichen Edierens“ bezeichnet.

Der Aufsatz ‚Von kleinen und von großen Meistern. Bewertungskategorien in der Sangspruchdichtung‘ geht der Frage nach, welche Kategorien eigentlich die Bedeutung und den Rang eines Spruchdichters für seine Zeitgenossen ausmachen. In der Untersuchung erweisen sich alle befragten Aspekte (Kunstverständnis, Bildung, Sprachfertigkeit, regionale Vernetzung, überregionale und intertextuelle Wirkung, formale Innovation, Umfang des Œuvres) als ambivalent und keiner für sich allein genommen als hinreichend. Dichterische Größe erweist sich als je verschiedene Schnittmenge aus allen genannten Faktoren.

Für die Augsburger Ringvorlesung ‚Große Werke der Literatur‘ fokussiert Löser ein umfangreiches Erzählwerk der höfischen Literatur, das allgemein nur sehr geringe Aufmerksamkeit erhalten hat: Er stellt den ‚Prosa-Lancelot‘ in verschiedenen Aspekten als Werk des Übergangs dar, demonstriert, wie die Erzählkomplexe verwoben werden, und erörtert die besondere Stilistik der für ein solches Sujet neuartigen Prosa.

In seinem Beitrag ‚Sängerkrieg und Dichterstreit im Mittelalter‘ (Reihe ‚Theorien der Literatur‘) entwickelt Löser aus einer Präsentation des Phänomens Sangspruchdichtung, versprengte Gedanken zum Wesen der Literatur – so der Untertitel. Der Aufsatz verbindet in anregender Weise Grundlageninformationen zur Gattung (der Beitrag richtet sich primär an nicht mediävistisch spezialisierte LiteraturwissenschaftlerInnen und ein breites interessiertes Publikum) mit literaturtheoretischen Überlegungen, die überzeitliche Gültigkeit beanspruchen dürfen.

Der für die Vortragsreihe ‚Augsburg im Mittelalter‘ konzipierte Beitrag ‚Letzter Ritter und Bürger zu Augsburg. Zur Selbstdarstellung Kaiser Maximilians I.‘ rekapituliert die unterschiedlichen Verbindungen Maximilians mit der Reichsstadt Augsburg sowie den hohen Stellenwert seines eigenen Erinnerungswerks, der eigenen *gedächtnus*. Dabei wird deutlich,

wie im gelenkten Totengedenken vermeintliche Demutsgesten und Selbstinszenierungen als armer Sünder in Kontrast stehen zu Überhöhung und Standesbewusstsein.

Einen ungeheuren *coup* im Bereich der altgermanistischen Handschriftenforschung landete Freimut Löser mit dem Fund eines, seines Waltherfragments: ‚Ein Fragment von Walthers von der Vogelweide ‚Si wunderwol gemachet wîp‘ in Brno (Brünn)‘. Löser kann nachweisen, dass sein Fund nicht nur einen weiteren Überlieferungszeugen für das ‚Venuslied‘ liefert, sondern eine neue Fassung dieses vielschichtigen Textes.

Im Rahmen der Ringvorlesung ‚Theorien der Literatur‘ zeigte der Beitrag ‚Postmodernes Mittelalter? (Un)arten des Erzählens und ihre Theorie(n)‘ – ausgehend von Umberto Ecos Votum, die Postmoderne weniger als Epoche denn als eine metahistorische künstlerische Geisteshaltung zu begreifen – Beispiele für Erzählformen, -haltungen und -situationen aus mittelhochdeutschen Romanen, die normalerweise als typisch für postmoderne Literatur gelten. Dabei lassen sich fast alle Merkmale postmodernen Erzählens bei den mittelalterlichen Autoren nachweisen, wenn auch in je nach Autor unterschiedlichen Ausformungen und Ausprägungen.

Der Beitrag ‚Heinrich Wittenwiler ‚Der Ring‘ geht auf den gleichnamigen Vortrag im Rahmen der öffentlichen Ringvorlesung ‚Große Werke der Literatur XII‘ zurück. Der Text bietet eine umfassende Einführung in den frühneuzeitlichen Roman, indem Autorbiographie, Handlung und Struktur des Textes, Überlieferungssituation, Quellenlage und Motivgeschichte beleuchtet werden, und es werden einschlägige Forschungsergebnisse aktualisiert.

Der Aufsatz ‚Oswald von Wolkenstein geistliche Dichtung‘ ist im Jahrbuch der Oswald der Wolkenstein-Gesellschaft erschienen, das die Vorträge der Brixener Tagung ‚Oswald von Wolkenstein im Kontext der Liedkunst seiner Zeit‘ versammelt. In dem Beitrag werden Oswalds geistliche Lieder nach thematischen Schwerpunkten typologisiert, bevor die Charakteristika der Marienfrömmigkeit in Oswalds Mariendichtung dargelegt werden und der Frage nach Formen der Inszenierung des lyrischen Ich und möglichen Bezügen zur Lebenswirklichkeit des Dichters nachgegangen wird.

Der Fluss Lech, dem die Stadt Augsburg viel von ihrem spezifischen Gepräge verdankt, erhält eine Art Biographie durch im Band ‚Der gezähmte Lech. Ein Fluss der Extreme‘ versammelte Beiträge einer interdisziplinären Ringvorlesung. Löser thematisiert in ‚Flüsse im Mittelalter‘ das geographische Thema aus philologischer Sicht und kombiniert dabei allgemeine Erörterungen zu erzählerischen Modellen von Gewässern (insbesondere im ‚Nibelungenlied‘) mit der Analyse von chronikalischen Notizen zum Lech.

Der Beitrag zur Festschrift für Gerhard Wolf ‚Krise und Ende des Erzählens. Eine Skizze zu Artus-Schlüssen‘ geht der Frage nach, ob das Ende einer Erzählung und damit das Ende des Erzählens unter dem Gesichtspunkt einer Krise des Erzählens betrachtet werden können. Ausgehend von einer Definition des Terminus ‚Krise‘ bietet der Text eine erzählstrategische Analyse anhand verschiedener Artusromane des Mittelalters, der Moderne und der Postmoderne.

Der Aufsatz ‚Mittelalterliche Sammelhandschriften. Gesammelte Bemerkungen‘ fügt philologische Betrachtungen zu verschiedenen einschlägigen Überlieferungsträgern, im

Zentrum: zum Codex Manesse, ein in den Band ‚Sammeln. Eine (un)zeitgemäße Leidenschaft‘, der Beiträge ganz unterschiedlicher Provenienz versammelt. Löser's Fokus liegt dabei auf einer literarischen Phänomenologie des Sammelns, Bewahrens und Tradierens.

Die ursprüngliche Form der Aufsätze wurde beibehalten, lediglich kleinere formale Eingriffe wurden vorgenommen: Anpassung an die neue deutsche Rechtschreibung, Korrektur offensichtlicher Druckfehler, Vereinheitlichung der bibliographischen Nachweise in den Fußnoten nach den Richtlinien der Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur (ZfdA). Auf Bildbeigaben der ursprünglichen Publikation wurde generell verzichtet. Die Reihung der Beiträge ergibt sich aus ihrer Chronologie.

Die bibliographischen Nachweise der Erstveröffentlichung sind jeweils bei den Aufsätzen aufgeführt. Allen Rechteinhabern der Erstveröffentlichungen sei an dieser Stelle für die Erteilung der Wiederabdruckgenehmigungen herzlich gedankt.

In den Überlegungen Löser's zum Sangspruch spielt Rumelant eine wichtige Rolle. Die in diesem Band wieder abgedruckten Publikationen sind vor dem Erscheinen der beiden großen Editionen von Holger Runow (2011) und Peter Kern (2014) entstanden, die beide von Löser sehr positiv rezensiert wurden. Für ihn handelt es sich um zwei Editionen, „deren jede ihre eigenen großen Verdienste hat. Jede ist in ihrer Art ein Muster (und mustergültig). Dass man sie beide benutzt (und beide benutzen sollte!), kommt einem Autor zugute, der eine derart sorgfältige editorische Erschließung unbedingt verdient.“¹

Vor allem der Rätselstreit dient Löser als Ausgangspunkt für vielfältige Perspektivierung und eine stufenweise entfaltete Deutung, die jeweils auf die vorausliegenden Darlegungen zurückgreift. Der Rätselstreit ist eine Schlüsselstelle des Löser'schen Denkens. Um dem aktuellen Editionsstand gerecht zu werden, bieten die Herausgeber im Anhang die einschlägigen Strophen im Wortlaut der beiden neuen Editionen.

1 FREIMUT LÖSER, Rezension zu PETER KERN, Die Sangspruchdichtung Rumelants von Sachsen. Edition – Übersetzung – Kommentar, Berlin/Boston 2014, und HOLGER RUNOW, Rumelant von Sachsen. Edition – Übersetzung – Kommentar (Hermaea N. F. 121), Berlin/Boston 2011, in: Arbitrium 34 (2016), S. 151–158, hier S. 158.